

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 31 (1989)  
**Heft:** 164

**Artikel:** WölfInnen  
**Autor:** Schödel, Helmut  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-867286>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



*Helmut Schödel, Autor, «Die Zeit»*

## *WölfInnen*

Im Januar des Jahres '88 reiste ich als Juror des Max-Ophüls-Wettbewerbs nach Saarbrücken. Ich hatte eben eines der führenden Beton-Hotels bezogen, als mir die sympathisch aufs Abseitige spezialisierte Festivalleitung zur Begrüssung zwei Kondome überreichte, eine Nebenfolge der Akkreditierung. Das Präsent verlieh meiner Tätigkeit einen unerwarteten Akzent. Vom Kino zum Bett war der Weg jetzt so kurz wie vom Speck zur Falle. Noch bevor der erste Tag des Wettbewerbs begonnen hatte, kam ein Wort ins Spiel, das auf die Zeit danach verwies: après.

Januar '89, Solothurner Filmtage. An meinem Tisch im Bistro sitzt eine Frau in ihren Vierzigern, Filmbranche. So wie sie ausschaut, auf halbem Weg von der Heroine zur Ruine, wirkt sie müde und verwelkt, nur ihre Haare glühen rot. Mit ihrem Gesicht ist es wie mit allen Gesichtern, die ihre Grundausstattung um '68 erwarben: offene Bücher. Früher war sie sexuell emanzipiert, denke ich mir, heute lebt sie als Single. Einsame Wölfin in Solothurn. Ja, diese Frau hatte Grund ins Kino zu gehen. Aber ging sie denn? Da war es wieder, das Wort aus Saarbrücken: après. Das knapp sitzende Kostüm der rothaarigen Frau betonte ihre Sehnsucht.

Fast alle Festivals, auch die überflüssigsten, werden im Fernsehen mit ausführlichen Features bedacht: endlose Abfolge von Trailern, durch Personality-Geschwätz zerstückelt. Wieviel schöner wäre eine Stunde Fernsehen über Solothurn, die sich mit den Abgründen der Après-Welt befasst, die das Programm allmählich dominiert. «WölfInnen – ein Bericht von den Filmtagen in Solothurn».

Hof '88, Filmtage. Das Programm ist eher belanglos, der Zustand des deutschsprachigen

Films düster. Aber das Drumherum läuft auf vollen Touren. Mit bedeutenden Gesichtern planen ernste Damen und Herren der Filmbranche die nächste Kinopleite. An den begeisterten Auslassungen des Kritikerkollegen F. werden wir später ablesen können, für welche Filme er zugleich die Pressemappe entworfen hat. Bis in die frühen Morgenstunden fließt das gute Hofer Bier in die durstigen Kehlen einsamer Wölfe (und WölfInnen). Hof – après.

Sagen wir es ruhig ganz derb: Diese Après-Welt ist der Stossdämpfer unserer Enttäuschungen. Zum Beispiel Solothurn. LICHTSCHLAG wird uraufgeführt, ein Film von Danielle Giuliani, Mitglied des Zürcher Videoladen-Kollektivs. Auf sie setzen wir grosse Hoffnungen. Aber dann kam dies: symbolisch überfrachtete Bilder, pseudophilosophisches Gelaber in den Dialogen. Ein Blick in die Biographie der Filmemacherin zeigt uns: Sie hat (es ist noch nicht lange her) im deutschen Stadttheater inszeniert. Oh Gott – einmal dem Läuten der Foyerglocke gefolgt, es ist nie wieder gut zu machen (Phantasie verklebt, Hirn verquast). Bevor wir über dem Schicksal der jungen Frau in schwarze Melancholie verfallen, begeben wir uns ins Bistro: Lachs, pochiert. Je nach Naturell rücken jetzt allerdings auch die Kondome wieder ins Blickfeld.

Ja, die Kinozeit der WölfInnen hat begonnen, die Après-Zeit. Man kennt das Wörtchen schon lange: Aprèslokal, Après Ski. In Kulturkreisen ist das Wörtchen Trost und Versprechen zugleich. Es verweist auf die Zeit nach dem angeblichen Ereignis. Im Grunde gebraucht es der Gourmet anstelle des Präfixes «post-», also für «Nach-», «Spät-», aber auch für «zu spät».

**THE END**